

## Ein forsthaus im Spessart

Es ist nun fast zweihundert Jahre her, da lebte in Bischbrunn im Spessart ein strenger Forstmeister, der eifrig darüber wachte, daß die Bauern den Herrenrechten seines Fürsten zu Mainz an Wald und Wild keinen Abbruch taten. Nun waren damals harte Zeiten und die Soldaten des Generals Jourdan hatten die Bauern arg gepreßt und ausgeplündert, sodaß manches Bäuerlein sich am Holz seines Herrn, der ihm ja auch keinen Schutz bieten konnte, schadlos hielt, und wem gar die Flinte eines erschlagenen Marodeurs als willkommene Beute zugefallen war, der holte sich einen wohlfeilen Braten aus dem Wald. Der harte Forstmeister aber war mit seinen Jägern Tag und Nacht im Revier und wehe dem, den er beim Holz- oder gar beim Wildsrevel ertrappete. Schon für kleine Holzdiebstähle ließ er die Bauern im Revier Fronarbeit leisten. Nun hatte er zwar einen Bischof zum Herrn, galt aber selbst bei Leibe nicht als frommer Mann, sondern als ein „Freigeist“. Sonntags war er nämlich genau wie an den Werktagen im Wald, und manchem Burschen, der sich mit der Büchse heimlich in den Wald schleichen wollte, wenn im nahen Esselbach die Glocken zum Kirchgang läuteten, war es übel ergangen. Man hatte den Grünrock angeblich sogar schon an verschiedenen Orten zugleich gesehen. So behauptete eine Frau, die mit ihrem Tragkorb von der Schreckenmühle über Schöllbrunn nach Hause ging, der Forstmeister sei ihr im Walde begegnet, während ihn andere zur gleichen Zeit im Dorf gesehen haben wollen. So blieb es denn nicht aus, daß sich die Bauern vor ihm fürchteten und heimlich davon sprachen, daß es bei ihm nicht mit rechten Dingen zugeinge. Und dann passierte eines Tages eine seltsame Geschichte, an die sich der damalige Pfarrherr später vermutlich nur ungern erinnern ließ. Als nämlich der Forstmeister zum Sterben kam, wurde er, wie es Brauch war, im offenen Sarg vor der versammelten Gemeinde ausgesegnet, während sein Schlafzimmersfenster offen stand. Als nun der Sarg geschlossen wurde und die ersten Hammerschläge ertönten, schrie eine Frau entsetzt auf: „Dort oben steht er!“ Und richtig, so wie er im Sarg in voller Jagdmontur gelegen hatte, will ihn jedermann einen Augenblick am Fenster stehend gesehen haben. Im ersten Schrecken war die Trauergemeinde davongelaufen. Man hatte sich freilich bald gefaßt und den Toten in geweihter Erde zur ewigen Ruhe gebracht. Allerdings geheuer war es seitdem im Forsthaus nicht mehr, und kein Mädchen aus Bischbrunn oder Esselbach wollte mehr dort Dienst nehmen. Man mußte sie sich schon aus der „Grafschaft“ (Wertheimer Gebiet) holen. Für seine Nachfolger wurde er zum Segen, denn jeder wußte, daß er unehrlichen Dienstboten den Kragen umdrehe. In den Dreikönigsnächten will ihn einmal ein Jäger im Zerwirkkeller mit einem Licht, das nach unten brannte, gesehen haben. Auch im Wald soll er sich noch lange Zeit gezeigt haben, wo er besonders an Sonntagen mit dem Hammer die Kennummern ins Holz geschlagen habe. So behauptet ein Köhler, der verstorbene Forstmeister habe ihm einmal längere Zeit bei der Arbeit am Meiler zugesehen, bis er auf einmal wieder verschwunden war. Man erzählte sich auch, daß in stürmischen Nächten, wenn das wilde Heer vom Main her in den Spessart ziehe, der Forstmeister, der natürlich dabei sei, im Vorbeireiten am Hoftor des Forstamtes rüttelte.

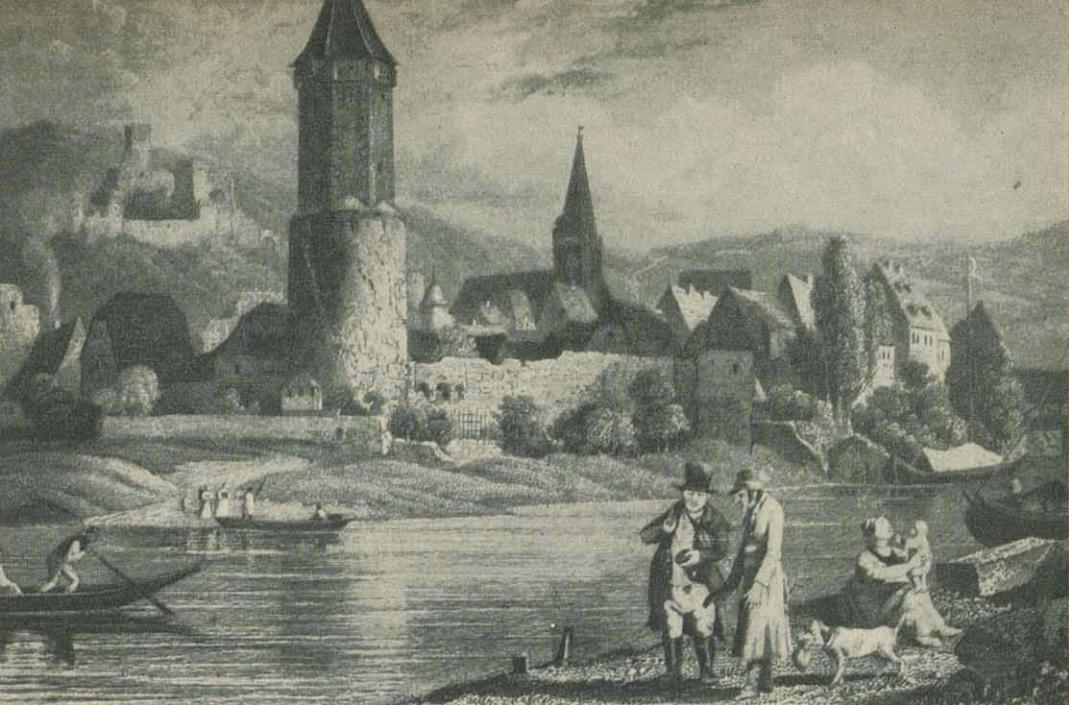
Diese merkwürdige Geschichte habe ich vor ungefähr 40 Jahren zum ersten Mal gehört, und zwar aus dem Munde des in Forstkreisen hoch geachteten Forstrats Reder, der vor dem ersten Weltkrieg einen leitenden Posten in der deutschen Kolonialforstverwaltung inne hatte und später viele Jahre Leiter des Forstamtes Bischbrunn war. Er starb vor einigen Jahren hochbetagt in seinem Alterssitz Esselbach.

Ich war damals, als ich das erste Mal mit meinem Vater Bischbrunn besuchte, ungefähr 18 Jahre alt. Mein Vater wollte mir die Heimat unserer Familie väterlicherseits zeigen, den Ort, wo unsere Vorfahren fast 150 Jahre lang das Forstrecht des Mainzer Kurfürsten verwaltet hatten. Auch mein Großvater, selbst noch Forstmann, hatte meinen Vater als Buben in den Spessart, der zu einem gewissen Teil von Würzburg aus seiner Dienstaufsicht unterstand, mitgenommen. Die Erzählungen meines Vaters aus seiner Jugend, wenn nach einer Forstversammlung in Rohrbrunn die Forstleute mit ihren kleinen Handlaternen nach allen Seiten durch den nachtdunklen Wald nach Hause wanderten, hatten mein romantisches Interesse lebhaft beschäftigt. Das Ziel unserer damaligen kleinen Reise war also das alte Forsthaus am westlichen Dorfrand, wo unweit das große Waldrevier beginnt. Forstrat Reder, dem wir unsere Aufwertung machen wollten, war noch nicht nachhause gekommen, und so erwarteten wir im einzigen Wirtshaus des Dorfes seine Rückkehr. Der Wirt, ein freundlicher Mann, war nicht auf Mittagsgäste eingerichtet, aber ein paar Pfannkuchen mit grünem Salat würde uns seine Frau schon bereiten können, meinte er. Wir nahmen dankbar an und machten es uns bequem. An den Wänden hingen zwischen Jagdemblemen eine Menge Schützenehrenscheiben und dergleichen — es war unverkennbar, daß der große Wald, der das Dorf in weitem Bogen umsteht, auch seinen Lebensrhythmus bestimmte. Wieviel mehr mußte das wohl erst in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen sein. Die harmlose Neugierde des Wirtes hatte bald das Woher und Wohin aus uns herausgefragt und die ehrliche erstaunte Freude, mit der er seine Frau hereinrief, als er unseren Namen hörte und seine Versicherung, daß unsere Familie noch im Bewußtsein und Gedächtnis des Dorfes fortlebe, war der merkwürdige Auftakt zu dem, was ich recht bald von Forstrat Reder hören sollte.

Reder ein stattlicher Mann, auch äußerlich ein Forstmann vom alten Schlag, hieß uns herzlich willkommen und zeigte uns das alte Forsthaus mit dem Rest der damals noch vorhandenen Nebengebäude. Nach seiner Schilderung hatte man vieles, was man in neuerer Zeit nicht mehr benötigte, wie Stallungen und Wirtschaftsgebäude abgebrochen. Als ihm nun mein Vater von dem Gespräch mit dem Wirt berichtete, da erzählte er uns mit sichtlichem Behagen die sagenhafte Geschichte. Es waren eigentlich vielmehr Episoden, die er von den Leuten aus dem Dorf, vor allem aber von einem alten Forstwart namens Weber erfahren hatte, und die sich alle um unseren Vorfahren *Karolus Sator* (1770-1843) rankten. Der habe sich bereits in den Kämpfen gegen die französische Revolutionsheere militärische Verdienste erworben, weshalb ihm später als Anerkennung durch die kurmainzische Regierung das Amt in Bischbrunn übertragen worden sei\*. Er sollte offenbar in dem durch die schlimmen Zeiten verlotterten Wesen Ordnung schaffen, was ihm offen-

\* „Die Kerentruppe der Landesverteidigung war das Spessarter Jägerkorps, das ursprünglich aus den Vätern und Söhnen der alten Spessarter Erbförsterfamilien bestand und sich durch Entschlossenheit und Mut vor allen auszeichnete.“

Aus August Eichelsbacher: BILDER AUS FRANKENS VERGANGENHEIT S. 141.



Wertheim - Aus G. von Heeringen. Das malerische und romantische Deutschland (1846)  
FRANKENLAND Archiv.

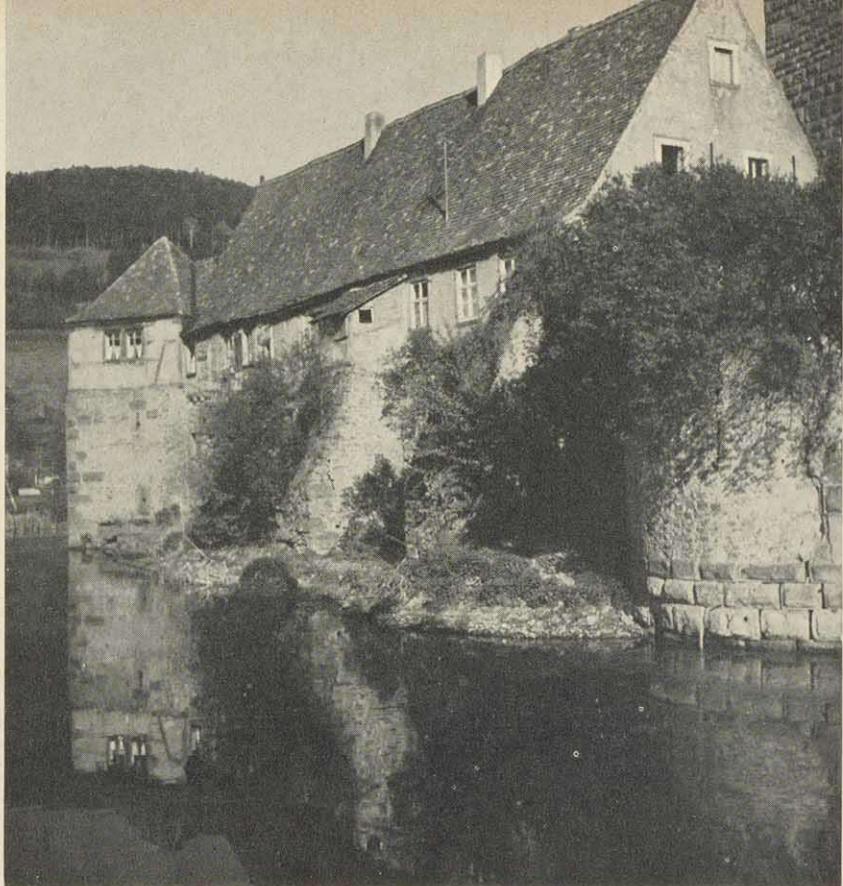
sichtlich aber nur auf Kosten seines „guten Rufes“ gelungen sei, der aber doch im Laufe der langen Zeit seinen verdienten Glanz wieder bekommen habe.

Der Vorwurf der „Freigeisterei“ sei leicht erklärbar: Angehörige derjenigen Stände, die damals von den Ideen der sog. Aufklärung angehaucht waren, galten eben dem „Kleinen Mann“ als „Freigeister“. Seine für die damalige Zeit weitschauenden Anpflanzungsmethoden stellten ihm jedenfalls heute noch das Zeugnis aus, daß er ein tüchtiger Forstmann gewesen sein müsse.

Das war also mein Urgroßvater. Dessen Vater *Johann Sator* (1736-1804) und Vorgänger im Amt, lebt ebenfalls noch heute im Volksmund, freilich nicht durch Sagen, sondern durch historische Tatsachen belegt.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts trieb ein berüchtigter Wilderer namens *Hasenstab* im Spessart sein Unwesen. Gegen ihn hatte die Kurmainzische Regierung unter dem 17. Mai 1751 eine Verordnung erlassen und zwar an die zwei kurfürstlich mainzischen Beamten in Lohr, an Lothar Franz Freiherrn von Erthal, Oberamtmann, auch Kämmerer, Hof- und Regierungsrat, und an Heinrich von Schneid, Amtskeller, Titularkammerrat. Sie lautet:

„Wir geben Euch hiermit kund, daß uns die zuverlässige Nachricht zukam, es halte sich der berüchtigte und vor einigen Jahren bereits als vogelfrei erklärte Erzwilderer Johann Adam Hasenstab öfter im Spessart und in den darum liegenden kurfürstlichen Ämtern, Kellereien und Ortschaften ungescheut auf. Da Wir nun schon öfters und noch unterm 6. Dezember 1749 die ernstgemessene Verordnung ergehen ließen, daß, falls sich dieser verwegene Bursch allein oder mit andern seinesgleichen in den Spessartwaldungen mit Gewehr betreten lassen würde, auf diesen sowohl wie dessen Anhänger unbedenklich



Burgsinn im Sinnatal, „Altes Schloß“ (12.-13 Jhd.), Stammsitz d. Freiherrn v. Thüngen.

Foto: Hans Reitzlaff, Thann/Rhön

Feuer gegeben und derselbe lebendig oder tot eingeliefert werden solle, so ist doch bis jetzt gleichwohl nichts erfolgt.

Demnach ändern Wir hiermit diese Verordnung und erweitern solche noch dahin, daß ermeldetem Erzwilderer Johann Adam Hasenstab bei sonst unfehlbar zu gewärtigender unnachlässiger Herrschaftsstrafe von 50 Reichstaler weder der mindeste Aufenthalt in den kurfürstlichen Landen mehr gestattet, noch derselbe von den Mainfährern und Schiffleuten über den Main geführt, demjenigen aber, welcher denselben niederwerfen und gefänglich einbringen wird, 30 Reichstaler zur Belohnung gereicht werden. Anbei ist diesem auf jedesmaliges Anverlangen von den kurfürstlichen Oberbeamten, den Mainfährern und Schiffleuten im Namen und Auftrag der Regierung zu jedermann Wissenschaft bekannt zu machen, selbige sofort mit erforderlichem Ernst und Nachdruck dahin anzuweisen, auch wie all solches geschehen und befolgt worden, demnächst anher zu berichten.“

Es war offenbar gelungen, seiner habhaft zu werden. Man hatte ihn nach Verbüßung seiner Strafe Urfehde schwören lassen und nach Neuholand (Australien) deportiert. Von dort muß er aber wieder zurückgekehrt sein, denn etwa 20 Jahre später ergeht eine neue Kurmainzische Verordnung nach Loß:

„Demnach Uns die Anzeige geschehen, daß der nach geleisteter Urfehde der



Lohr am Main, Schloß.

Foto Gundermann Würzburg

kurfürstlichen Lande verwiesene und nach Neuholand fortgebrachte Wilde-  
rer Hasenstab sich wieder in dasigen Gegenden verspüren lasse, so ist Unser  
Befehl, Ihr hättet den Gemeinheiten (Gemeinden) des Amtsbezirks allen Ern-  
stes zu bedeuten, daß sie dem besagten Hasenstab bei Vermeidung schwerer  
Lebensstraf weder einigen Aufenthalt gestatten, noch auf sonstige Art Vor-  
schub leisten, sondern denselben auf Betreten besttunlich handfest machen.  
Dagegen solle derjenige, der dessen Aufenthalt entdecken und zu dessen Hab-  
haftwerdung Gelegenheit geben werde, eine herrschaftliche (kurfürstlich mainz-  
ische) Belohnung von zehn Reichstaler erhalten. Dabei geben wir zugleich  
Gewalt und Erlaubnis, daß, sofern sich Hasenstab bei seiner Betretung zur  
Gegenwehr setzen würde und man in anderer Weise sich desselben nicht  
habhaft machen und ihn lebendig zur Haft bringen könnte, man alsdann sich  
seiner Person entweder lebendig oder allenfalls auch getötet versichern möge.  
Gleichwie Wir nun ein gleiches unterm Heutigen den kurfürstlichen För-  
stern und Jägern bekannt geben, so habt Ihr auch dahin zu sehen, daß mit  
denselben nötigenfalls gesamter Hand hierwegen zu Werk gegangen und dem  
eidbrüchigen, überhaupt bedrohlichen Anmassen dieses berüchtigten Wilder-  
ers dereinst das Ziel gesetzt werde. Die Wir Euch mit allen Guten wohl bei-  
getan verbleiben, Mainz, den 27. Oktober 1772.“

Aus einer Rechnung der kurmainzischen Amtskellerei Rothenbuch vom Jah-  
re 1773 ergibt sich, daß Hasenstab von Johann Sator, im Kropfbachtal bei Al-

tenbuch erschossen wurde und daß Sator die ausgesetzte Belohnung von 10 Reichstalern von der Amtskellerei ausbezahlt erhielt.

Man kann sich heute im Zeitalter der Repetierwaffen, das Fernsprech- und Funknetzes nur schwer vorstellen, wieviel Pflichttreue, Können, List und Kühnheit damals von Nöten war, um in jener Gegend die staatliche Autorität aufrechtzuerhalten. Wem der Roman von Wilhelm Hauff „Das Wirtshaus im Spessart“ allzu romantisch erscheint, mag aus den Verordnungen herauslesen, was sich in dieser gefährlichen „Dreiländer Ecke“: Kurfürstentum Mainz, Hochstift Würzburg und Grafschaft Wertheim abspielte. Es ist verständlich, daß Bauern und Waldarbeitern, die im Spessart noch nie besonders mit Glücksgütern gesegnet und nun durch die Zeitläufe völlig verarmt waren, der Eigentumsbegriff getrübt war. Man nahm, was man bekommen konnte „Erzwilderer“ wie Hasenstab galten als Volkshelden. So erzählte man von ihm, er sei unverwundbar und könne nur durch eine silberne Kugel getötet werden. Sie fanden überall Helfer, die ihnen Nachrichten zutragen, sie versteckten oder ihnen zur Flucht verhalfen. Das war gerade in der dortigen Gegend nicht allzu schwer, denn die Sicherheitsorgane des einen Ländchens durften dem Flüchtigen bekanntlich nicht auf das Nachbarterritorium folgen. Bewachte Grenzen im heutigen Sinne gab es nicht. So konnten sich ganze Banden bilden, die nicht nur am Eigentum des Staates, sondern auch an dem durchreisender Fremder allzusehr interessiert waren. Die Nachrichtenübermittlung der Behörden arbeitete langsam und schwerfällig. Und gar die Kugelbüchsen, mit denen man auch notfalls einen Mann noch auf einige Entfernung niederstrecken konnte, waren schwere, umständlich zu handhabende Vorderlader, die meist nur einen Lauf hatten. Hier galt es: Triff oder stirb! Es waren wackere Männer, die damals in den weiten Waldgebieten unter Einsatz ihres Lebens für Ordnung zu sorgen hatten. Die Spessarter, denen die alten Geschichten wie ferne Sagen klingen, bewahren ihnen ein ehrendes Gedächtnis. Gott schenke ihnen fröhliche Urständ!

E. A. S.

Anmerkung: Die angeführten Stellen entstammen einer Veröffentlichung der Neuen Bayerischen Landeszeitung, Würzburg, vom Jahr 1909.

Max Dauthendey

## *Das Forsthaus*

Das Forsthaus sieht seit hundert Jahren die Waldwiese an,  
Und jeden Frühling erscheinen ihm wieder Salbei und Thymian,  
Und weißer Staub zieht auf der Waldstraße an ihm vorbei.  
Die Jagdhunde Jungen im Staub dort zur Mittagsstunde,  
Und die bummelnden Bienen kommen und gehen mit dem Honig im Mai.  
Der Kuckuck ruft in unendlichem Einerlei aus der Waldesrunde.  
Vorüber knarren Lastwagen und fahren die Waldstämme fort,  
Manchmal fliegt aus einem der Fenster ein flüchtiges Menschenwort,  
Und zwei, die gestern da ausgeruht, sitzen im glücklichen Geiste  
noch jahrelang dort.